

Gottesdienst vom Dienstag 25.12.2018, EMK Solothurn

Thema: offener Himmel

„Und Maria gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und ein Bote des Herrn trat zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie.“ So lesen wir es in der Weihnachtsgeschichte im 2. Kapitel des Lukasevangeliums.

Für heute verweile ich bei diesem kurzen Satz: „Die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie.“

Es mag ein Detail in der ganzen Weihnachtsgeschichte sein. Doch kommt darin etwas Wesentliches zum Ausdruck. An Weihnachten sehen wir Gottes Herrlichkeit. Natürlich muss ich nun zuerst von diesem Kind selbst reden, das in Windeln gewickelt in einer Krippe lag. In *ihm* erschien die Herrlichkeit Gottes. Und das sagt einiges über die Herrlichkeit Gottes aus. Es ist sehr bedeutsam für das Verständnis der Herrlichkeit Gottes, dass dieser Jesus gewissermassen in einer Notschlafstelle auf die Welt kam, genauso wie es bedeutsam ist, dass er am Ende seines Lebens an einem Kreuz hing. Ich weiss, ich habe vor einer Woche schon darüber gepredigt, und ich wiederhole die Predigt nicht. Aber ich werde nicht müde zu betonen: Die Weihnachtsgeschichte sagt einiges darüber aus, von welcher Art die Herrlichkeit Gottes ist, und das stellt so manche Vorstellung, was wir uns für erstrebenswert halten, auf den Kopf. Wir denken bei Herrlichkeit an Gold und Silber, an Luxus und Überfluss; wir denken, Herrlichkeit sei geradezu definiert als Abwesenheit von Mangel und Entbehrung, Angst und Bedürftigkeit. Aber die Herrlichkeit Gottes ist anders. Sie kommt herein in unsere Nächte und strahlt mitten in den Nöten auf. Da passt es hervorragend dazu, dass die Geburt Jesu zuerst den Hirten verkündet wurde.

Sie sind der Inbegriff der ganz gewöhnlichen Menschen. Sie gehörten nicht zur High society, nicht zu den Noblen, den Reichen und Schönen, nicht zu den Frommen. Es waren ganz gewöhnliche Hirten, denen der Bote Gottes erschien. Und er verkündete ihnen, dass dem ganzen Volk – eben auch den Hirten, den Tagelöhnern, den Geringgeschätzten, den Bettlern, den Prostituierten - grosse Freude widerfahren ist. „Denn euch ist heute der Heiland geboren, der Immanuel: Gott mit uns.“

Während der Bote das sagte, so heisst es in Lukas 2,9, umleuchtete sie die Herrlichkeit des Herrn. Da war ein himmlisches Licht. Es muss gewesen sein, wie wenn sich der Himmel ein klein wenig öffnete. Ja, so könnte man es bildhaft sagen: Der Himmel hat sich geöffnet in diesem Jesus, der Verkörperung der Liebe Gottes, und der Himmel öffnet sich immer wieder, wo Seine Liebe in Wort und Tat weitergegeben wird!

Wir befassen uns in unserer Gemeinde schwerpunktmässig mit dem Thema Spiritualität. Da geht es zum Beispiel um die Frage, wie wir in unserem Alltag mit Gott verbunden leben können. Was hilft uns zu beten, uns für Gottes Nähe zu öffnen etc. Aber dann gibt es auch

den Aspekt, dass wir spirituelle Erlebnisse machen, die wir nicht einfach planen und organisieren können.

Viele von uns haben eindrückliche, prägende spirituelle Erlebnisse gemacht – darum gehen wir wohl in eine Kirche, obwohl das nicht gerade in ist. Wenn Menschen Erfahrungen mit Gott machen, dann ist es ein bisschen wie bei den Hirten auf dem Feld. Da leuchtet etwas auf von Gottes Herrlichkeit. Mitten in der Nacht, mitten unter uns gewöhnlichen Menschen. Da leuchtet etwas auf von Gottes Herrlichkeit.

Das griechische Wort für Herrlichkeit lautet Doxa. Dieses Wort Doxa hat eine grosse Bandbreite von Bedeutungen. Es bedeutet auch: Glanz, Schein, Klarheit, Pracht, Ruhm, Ansehen, Ehre. In den verschiedenen Bibelübersetzungen wird darum der Lk 2,9 verschieden übersetzt. Manchmal heisst es, dass da der Glanz des Herrn war, oder die Klarheit. Diese letzte Variante gefällt mir besonders.

Genau so beschreiben es manchmal Menschen, wenn sie ein geistliches/spirituelles Durchbruch-Erlebnis hatten. Mir ist ein Interview im Ohr, als die Sängerin Alicia Keys nach einem speziellen Gottesdienst sagte: „Es war unglaublich, da zu sitzen und den Geist Gottes zu fühlen ... und... ja, es war mir völlig klar: Ich bin gemeint.“ Es gibt Momente, da ist uns wie alles klar, oder etwas bestimmtes wird uns einfach klar. Es geht nicht darum, dass wir Gott verstehen; Gott bleibt ein Geheimnis, viel zu gross für unseren Verstand. Und doch gibt es Momente, da ist uns irgendwie alles klar. Ich erinnere mich auch an eine meiner Professorinnen, die darüber referierte, was für eine unmögliche Aufgabe das Predigen ist. Da muss man über Dinge reden, die man gar nicht verstehen kann, und über Dinge, für die es keine Worte gibt. Und doch geschehe es manchmal, dass den Hörerinnen und Hörer etwas klar wird. Sie erzählte, wie sie als junge Frau in einem Weihnachtsgottesdienst gewesen sei. Als der Pfarrer über die Menschwerdung Gottes gesprochen habe, da sei ihr plötzlich alles klar gewesen. Sie habe vorher und auch nachher nie selbst erklären können, wie das geht mit der Menschwerdung Gott. Das ist ja auch etwas, bei dem wir mit unserer Logik ins Straucheln kommen. Aber in jenem Moment sei es ihr klar geworden: Gott selbst ist in Jesus auf die Welt gekommen. Es war vielleicht ganz ähnlich wie damals bei den Hirten: die Klarheit des Herrn erleuchtete sie.

Es ist eine Klarheit auf einer anderen Ebene als der Ebene der Erklärungen, sondern eher im Sinne von: Der Himmel klart auf. Es ist eher, wie wenn eine Wolke sich auflöst, als dass man gedanklich alles einleuchtend und logisch stringent erklären kann. Das macht es auch schwierig mit dem Glauben und der Spiritualität. Es ist etwas, was wir nicht wirklich im Griff haben.

Ich bin keiner, der behauptet, dass mir alles klar ist im Blick auf Gott, im Blick auf die Bibel, im Blick auf das Leben. Ich finde, es gibt sehr viele Fragen, auf die es keine einfachen Antworten gibt – oder gar keine Antworten.

Und doch glaube ich - als Fragender, Suchender, Zweifler. Dass ich zugleich voll Zweifel und voll Vertrauen sein kann, hat mindestens bei mir mit solchen Erfahrungen zu tun, da sich der Himmel ein wenig öffnete und mich die Klarheit Gottes umfing. Wenn ich vorher schon davon redete, wie schwach uns Predigern manchmal die Worte vorkommen - da war ich zum Beispiel einmal an einem Gospelkonzert bei einer alten Dame, Margaret Allison. Ich litt gerade sehr an einer Situation in der Gemeinde. Ich spürte, wie ich mit meinen Worten nicht

mehr weiterhelfen konnte - wir steckten fest. Ich wusste nicht mehr weiter. An jenem Abend/in jener Nacht erzählte Margaret Allison von einer Lebenserfahrung, als sie nicht mehr weiter wusste. Da habe ihr der Text eines Liedes eine entscheidende Erkenntnis gegeben: „I can't, but Jesus can.“ Ich kann es nicht, aber Jesus kann es. In jenem Moment war es für mich wie damals bei den Hirten: Der Himmel öffnete sich und die Klarheit des Herrn umleuchtete mich. Und seither kann ich viel besser meine Grenzen akzeptieren und meine Sorgen abgeben, weil es mir immer wieder in den Sinn kommt: I can't, but Jesus can.

Solche Momente, da sich der Himmel für uns öffnet, können wir nicht organisieren, nicht herbeireden, nicht herbeifeiern. Das ist eine Schwierigkeit. Der Geist weht, wo er will, heisst es in der Bibel (vgl. Joh 3,8). Geistliche Schlüsselerlebnisse können wir nicht produzieren. Andererseits lesen wir auch: „Wenn ihr mich sucht von ganzem Herzen, will ich mich von euch finden lassen.“ (Jer 29,13f) Oder der Jakobusbrief ruft auf: „Naht euch Gott, so wird er sich euch nahen.“ (Jak 4,8)

In der Weihnachtsgeschichte sehen wir beides: Die Hirten wurden völlig überrascht von dem Boten Gottes – sie waren mit etwas ganz anderem beschäftigt, da tauchte er einfach auf und sie machten das spirituelle Erlebnis ihres Lebens. Aber dann machten sie sich auch auf, um das Kind in der Krippe zu suchen, und als sie es gefunden hatten, konnten sie nicht mehr aufhören, Gott zu loben.

Es ist wohl beides: Manchmal öffnet sich der Himmel da, wo wir es nicht erwarten. Aber es ist auch gut, wenn wir uns aufmachen und Gottes Nähe von ganzem Herzen suchen.

Zu diesem Suchen noch ein Hinweis: Wenn wir Gott suchen und uns danach sehnen, dass sich der Himmel für uns öffnet, dann sollten wir nicht nur zum Himmel hinaufschauen. Denn der Himmel ist in Jesus zu uns herabgekommen. Der Himmel öffnet sich manchmal mitten unter uns. Wo zwei oder zusammen sind, offen und ehrlich austauschen, was sie bewegt, und eins werden, wofür sie bitten/ wenn sie da spüren sie manchmal, dass Christus bei ihnen ist. (Vgl. Mt 18,19f) Und manchmal werden gewöhnliche Mitmenschen uns zu Botinnen und Boten Gottes (wie Margaret Allison für mich), und plötzlich wird uns etwas klar. Oder wenn wir uns Menschen in Not zuwenden, Hungrige speisen, Einsame und Kranke besuchen, da begegnet uns plötzlich Christus, und es strahlt etwas von der Herrlichkeit Gottes auf.

Der Himmel öffnet sich – manchmal mitten in der Nacht, mitten im Alltag, mitten unter uns.

Ich wünsche Ihnen frohe Weihnachten, heute und an jedem Tag.

Amen